

handschriftliche Überlieferung und schildert den paläographischen Befund. Durch Biographie und Textedition macht der Verfasser einen einflußreichen, bislang freilich kaum in seinem Wirken faßbaren Frühhumanisten zu einer in Vita und literarischen Produktion greifbaren historischen Größe.

Wolfgang Urban

Leben des Jakob Andreae, Doktor der Theologie, von ihm selbst mit großer Treue und Aufrichtigkeit beschrieben, bis auf das Jahr Christi 1562. Lateinisch und deutsch. Eingel., hg. und übersetzt von HERMANN EHMER (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte, Bd. 10). Stuttgart: Calwer Verlag 1991. 146 S. 1 Abb. Kart. DM 43,-.

Jakob Andreae (1528–1590), seit 1561 Professor und Kanzler der Universität Tübingen, einer der führenden Theologen der württembergischen Kirche und des deutschen Luthertums in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, hat eine unvollendete Autobiographie hinterlassen, die sein Enkel Johann Valentin Andreae als Teil seiner 1630 in Straßburg erschienenen ›Fama Andreana Reflorescens‹ herausgab. Da Jakob Andreaes Manuskript verloren ist, liegen seine Aufzeichnungen nur in der Edition seines Enkels vor. Das kleine Werk verdient Interesse als Beispiel für eine Autobiographie des 16. Jahrhunderts wie als Quelle für Leben und Wirken des Verfassers, für die württembergische Kirchengeschichte und die Geschichte des deutschen Luthertums. Besonders ausführlich behandelt Andreae die Besetzung Stuttgarts durch spanische Truppen (S. 28–36), die Reformation der Grafschaften Öttingen (S. 52–54) und Helfenstein (S. 54–56), der Markgrafschaft Baden (S. 56–62), des Dorfs Jebenhausen (S. 88–92) und der Stadt Lauingen (S. 96–98), die Religionsverhandlungen des Jahres 1557 in Regensburg, Frankfurt und Worms (S. 66–78) und die Reise württembergischer Theologen nach Frankreich von September bis Dezember 1561 (S. 102–122), mit der die Aufzeichnungen schließen. Tiefe theologische Gedanken sucht man vergeblich; es überwiegen die – nicht immer chronologisch korrekt wiedergegebenen – Ereignisse, unter denen verschiedene spektakuläre Vorgänge auffallen (vgl. den abstoßenden Bericht über die durch Folter erzwungene Taufe eines Juden, S. 92–96).

Es ist zu begrüßen, daß Hermann Ehmer die lateinische Fassung nach dem selten gewordenen Druck von 1630 herausgegeben und ihr eine gut lesbare, bis auf Kleinigkeiten korrekte deutsche Übersetzung gegenübergestellt hat. Die beigefügten knappen, aber gehaltvollen und durch zahlreiche Literaturhinweise weiterführenden 275 Anmerkungen erläutern zuverlässig und hinreichend den Text. Ein Register der Personen und Orte erleichtert den Gebrauch der Ausgabe, die durch eine kurze Einleitung des Herausgebers ansprechend erschlossen wird.

Ulrich Köpf

PETER BLICKLE – JOHANNES KUNISCH (Hg.): Kommunalisierung und Christianisierung. Voraussetzungen und Folgen der Reformation 1400–1600 (Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft 9). Berlin: Duncker & Humblot 1989. 163 S. und 8 Abb. Kart. DM 68,-.

Seit Jahren bemüht sich *Peter Blickle* um einen neuen Zugang zur Reformationsgeschichte von ihren sozialgeschichtlichen Voraussetzungen her. Seine Quellen stammen vor allem aus Oberdeutschland und der Schweiz, und seine besondere Aufmerksamkeit richtet sich auf die bisher vernachlässigten bäuerlichen Schichten. Das vorliegende Heft enthält vier von ihm angeregte, aus Vorträgen auf dem 37. Historikerkongreß in Bamberg hervorgegangene speziellere Untersuchungen und einen von ihm verfaßten, einleitenden Überblick über Diskussionsstand und Forschungsperspektiven. Blickles Interesse geht auf »die Reformation als gesellschaftliches Ereignis« (S. 10f.). Unter diesem Aspekt hat er 1985 die Übereinstimmungen zwischen städtischer und ländlicher, bürgerlicher und bäuerlicher Reformation in dem Begriff »Gemeindeformation« zusammengefaßt. Daß sich die reformatorische Bewegung des 16. Jahrhunderts überhaupt durchsetzen konnte, liegt an Vorgängen im Spätmittelalter, die Blickle als »Kommunalisierung« (schon 1982 »Kommunalismus«) und »Christianisierung« bezeichnet. »Kommunalisierung« ist die Ausbildung von politisch verfaßten Gemeinden mit einer »Grundausrüstung von Satzungs-, Gerichts- und Strafkompetenzen« (S. 16). Nicht nur Städte, sondern auch ländliche Gemeinden in Oberdeutschland fordern im Spätmittelalter eine Trennung der Kirche von den bisherigen feudalen und eine Anpassung an die kommunalen Strukturen (Pfarrerwahl, Verwaltung des Zehnten u. a. durch die Gemeinde). Anders als »Kommunalisierung« ist der Begriff »Christianisierung« aber problematisch, weil er eine ungeklärte Bedeutung von »Christsein« voraussetzt. Blickle wendet sich gegen eine heute verbreitete Auffassung, »die